

Lesung aus dem Buch Jesaja 40,1-5.9-11

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden. Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen.

Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott. Seht, Gott, der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Seht, er bringt seinen Siegespreis mit: Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her. Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand. Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.

Antwortpsalm: 85 (84), 9-10.11-12.13-14

Kehrvers: Erweise uns, Herr, deine Huld, und gewähre uns dein Heil.



Den Weg freimachen

Evangelium nach Markus 1,1-8

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem

Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm

hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig.

Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Lesung aus dem zweiten Brief des Apostels Petrus 3,8-14

Das eine, liebe Brüder, dürft ihr nicht übersehen: dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind.

Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren.

Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden nicht mehr

gefunden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel im Feuer auflösen, und die Elemente werden im Brand zerschmelzen.

Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt.

Weil ihr das erwartet, liebe Brüder, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler und in Frieden angetroffen zu werden.

Das Wort zur Schrift

Ohne Hoffnung kein Leben

Beide Lesungen bringen den Doppelaspekt des Advents – die Rückschau auf das Warten auf den Messias und die Vorausschau auf die Vollendung der Schöpfung –, das heutige Evangelium akzentuiert den ersten Aspekt und modifiziert dafür das Jesaja-Zitat. In der Lesung heißt es: „Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg in der Wüste“, im Evangelium: „Eine Stimme ruft in der Wüste ...“, wodurch das Zitat auf eine konkrete Person, nämlich auf Johannes den Täufer, bezogen wird.

Alle drei Texte thematisieren etwas, ohne das kein Mensch leben kann – die Hoffnung. Ein Sprichwort sagt: „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, und die moderne Suizidforschung sagt uns, dass ein Mensch, der in keinem Lebensbereich mehr hofft, suizidgefährdet ist. Hoffnung und Vertrauen gehören zur Überlebensausstattung des Menschen: Wer in der hilflosesten Zeit seines Lebens, als Säugling, kein Urvertrauen und keine Urhoffnung entwickeln kann, wird sich im späteren Leben sehr schwer tun, echte Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Das gilt auch für eine Beziehung zu Gott. Und das wird gerade in unserer Zeit problematisch: Der Mensch erlebt, dass nicht alles „machbar“ ist, ja, dass gerade die wichtigen Bereiche des Lebens geschenkt werden müssen – aber er glaubt an niemanden, in dessen Hand er sein Leben legen kann. Also kommt der moderne



Sr. Katharina Deifel

Mensch unter „Zugzwang“ – er muss alles selbst machen, er darf sich Misserfolge und Fehler nicht eingestehen, er muss sich auch vor dem Leid anderer verschließen – er ist „healthy, wealthy and unhappy“: gesund, reich und unglücklich. So ist die heutige Sinnkrise eine Hoffnungskrise.

Echte Hoffnung ist nur möglich in Verbindung mit dem Glauben an einen Gott, der mich und alles liebevoll umfängt und der – durch alles Leid der Welt hindurch – letztlich alles gut machen wird. Durch eine solche Hoffnung wird die gegenwärtige Wirklichkeit „durchsichtig“ auf eine letzte Vollendung hin. Wer so hoffen kann, hat bereits das ewige Leben.

„Spe salvi facti sumus“ – auf Hoffnung hin sind wir gerettet, sagt Paulus den Römern und uns (Röm 8,24): Genau darauf macht der Heilige Vater in seiner 2. Enzyklika aufmerksam.

Mag. Dr. Katharina Deifel ist Dominikanerin und lehrte an der Religionspädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien.

Foto: Kathbild.at/Rupprecht

Aktuell

Die Herzen bereiten

Jeder, der den wahren Glauben und die rechten Werke verkündigt, tut nichts anderes, als dem ankommenden Herrn in den Herzen der Hörer „den Weg zu bahnen“, damit der Herr die Herzen mit der Kraft seiner Gnade durchdringe und sie mit dem Licht der Wahrheit durchstrahle.

Beda Venerabilis († 735)

Foto: Ein orthodoxer Priester in Kiew schaufelt Schnee vor den Fresken einer Kirche.

(APA/EPA, Sergel Supinsky)